



Georg Baselitz „Sing Sang Zero“: Die Skulpturengruppe begrüßt die Besucher vor dem Schloss, das einst dem erfolgreichen Künstler gehörte.

Sammlung Andrew und Christine Hall

# Landpartie für Kunstfreunde

Schloss Derneburg soll eines der größten Privatmuseen Europas werden. Betreiber ist die Stiftung des ehemaligen Rohstoffhändlers Andrew Hall. Er und seine Frau erwarben das Anwesen von Georg Baselitz.

Frank Kurzhals Derneburg

Die Museumslandschaft Deutschlands muss neu kartografiert werden. Die Gravitationskräfte haben sich verschoben. Ein Schloss in der niedersächsischen Tiefebene, in Derneburg, südlich von Hildesheim, ist dabei, sich zu einem strahlenden neuen Anziehungspunkt zu verwandeln unter den Kunstmuseen für zeitgenössische Kunst.

Lange Jahre war das idyllisch gelegene Schloss in Derneburg ein hochgeschätzter Geheimtipp. Aktuelle Kunst und eine geradezu stillstehende Zeit trafen hier zusammen. Das Konzept dahinter ist anspruchsvoll. „Die Besucher sollen auf angenehme Art in ein Kunsterleben eintauchen können und dabei gleichzeitig eine kontemplative Begegnung mit Ausstellungen wirklich großer Kunst erleben, die eben nicht an die neuesten Moden und Agenden angepasst ist“, sagt Andrew Hall. Der ehemalige Rohstoffhändler ist Eigentümer und Hauptinitiator des von seiner Stiftung getragenen Privatmuseums. Wenn die seit gut 15 Jahren laufende Restaurierung der opulenten Schlossanlage beendet ist – voraussichtlich in spätestens vier Jahren –, soll aus dem Geheimtipp ein Magnet für Kunstreisende werden. Ein neuer Hotspot der zeitgenössischen Kunst mit mehrfach im Jahr wechselnden Sonderausstellungen.

Die vergangenen Jahre haben schon einen verlockenden Vorgeschmack auf das Kommende gegeben. Aktuell werden die Themasausstellung „The Passion“ und mehrere Einzelausstellungen mit großformatigen, farbenfrohen „Flower Paintings“ des Spaniers Jorge Galindo gezeigt oder den



Christine und Andrew Hall: Stellen ihre riesige Kunstsammlung in Vermont und in Niedersachsen aus.

fotografierten „Priests“ des amerikanischen Künstlers Sante D’Orazio, der ursprünglich durch seine Aufnahmen von Supermodels und Celebrities bekannt wurde.

Die Ausstellungen speisen sich aus der rund 6000 Objekte umfassenden Privatsammlung des angloamerikanischen Ehepaars Christine und Andrew Hall. Beide zählen zu den weltweit wichtigsten Sammlern für zeitgenössische Kunst und rangieren in den internationalen Rankings regelmäßig unter den Top 200. Er machte sein Vermögen als einer der erfolgreichsten Ölhändler überhaupt. Und an der Börse hat ihn sein geschicktes Händchen für das Spekulative auch nicht verlassen. Schon früh begannen Christine und Andrew Hall Kunst zu kaufen. Einer ihrer Schwerpunkte: deutsche Kunst nach 1945. Sie besitzen aktuell die wohl umfangreichste Sammlung zur deutschen Nachkriegskunst in den USA. Der weitaus größere Schwerpunkt der Sammlung liegt allerdings bei amerikanischer Kunst. Oftmals kauften beide gleich ganze Konvolute.

Aber warum deutsche Kunst? Spekulationsaspekte weist Hall weit von sich: „Wir schätzen deutsche Kunst aus vielen – nicht finanziellen – Gründen.“ Aber auch weil sie, im Vergleich zu amerikanischer Kunst, noch günstig ist. Das ließe die „NZZ“ wissen. So erwarben die Halls eine 120 Werke umfassende Sammlung, die vom Maler Georg Baselitz zusammengetragen wurde und jetzt ein Teil der Hall Art Foundation ist. Baselitz, der Berserker der figurativen Kunst, hatte sich ab 1974 zum Malen nach Derneburg zurückgezogen. Er kaufte dort ein marodes Schloss, das Atelier



Robert Longo: Ausschnitt aus „When Heaven and Hell Change Places (7 day version)“.

Hall Art Foundation, Foto: Gertraud Lauber, VG Bild-Kunst



Blick in ein Treppenhaus: Mit einer Arbeit von Katharina Grosse.

Hall Art Foundation, Foto: Gertraud Lauber



Gebäude neben dem Schloss vergrößern die Ausstellungsfläche erheblich.

Hall Art Foundation, Foto: Stephan Hübner

und Wohnsitz wurde. Ein Atelierneubau im Park kam hinzu. Als treue Baselitz-Sammler kamen die Halls irgendwann auch nach Derneburg, um den zum Freund gewordenen Künstler zu besuchen. Der geschäftstüchtige Künstler offerierte den Halls sein Schloss als beste Location für deren Sammlung. Das gefiel den Amerikanern aus Vermont, auch wenn es ein wenig verrückt erschien.

Sie kauften das Anwesen, ergänzten es mit Grundstückszukäufen, begannen zu renovieren, zu restaurieren, an- und umzubauen. Der Denkmalschutz hatte immer wieder durchaus berechtigte Einwände, dann fanden sich plötzlich unter einem Teil des Schlosses alte Grabanlagen, ständig kamen neue Probleme hinzu. Aber Hall entwickelte die Immobilie zielsicher weiter, motiviert durch ein hehres Anliegen: „Wir wollen ein Gesamtkunstwerk schaffen.“

Das Schloss geht auf ein 1213 gegründetes Augustiner-Chorfrauenstift zurück. Es hat eine bewegte, typisch europäische Geschichte, die von Reformation und Gegenreformation, finanziellem Aufstieg und unaufhaltsamem Niedergang berichtet. Anfang des 19. Jahrhunderts gelangte die Anlage in den Besitz der Grafen zu Münster. Die wiederum ließen aus der Klosteranlage ein Schloss werden, der damals neuesten Mode entsprechend im historisierenden Stil der englischen Tudorgotik. Der Graf war in London aufgewachsen.

Mit dem ökonomischen Niedergang der Grafen zu Münster verfielen dann Schloss und Park. Das Land Niedersachsen erwarb das große Grundstück. Das vornehm verfallene Haus verkauften die Grafen für 300.000 D-Mark an Ba-

Hall Art Foundation, Foto: Roman März, VG Bild-Kunst

seltz. Der wiederum gab es 2006 – es war die Rede von 2,6 Millionen Euro – an das Ehepaar Hall ab. Mit der Bemerkung, dass sie dann endlich genügend Platz für ihre große Sammlung hätten. So viel Geschichte ist nicht leicht zu restaurieren. Welcher Zustand soll wiederhergestellt werden? Es begann ein kontinuierliches Ringen der Halls mit der Vergangenheit und der Denkmalpflege.

10.000 Quadratmeter Ausstellungsfläche

Was Christine und Andrew Hall antrieb, war die Überzeugung, dass Schloss Derneburg nach der Renovierung „eines der größten öffentlich zugänglichen privaten Museen Europas, wenn nicht der Welt sein wird“. Konkret meint Hall damit die dann 10.000 Quadratmeter umfassende Ausstellungsfläche, die sich auf große Hallen, hohe und noch höhere Säle, großzügige Flure, ehemalige Scheunen und Empfangsräume, Vestibül und Kellerräume, Kabinette und Stallungen verteilen sollen. Zu den bereits vorhandenen 96 Ausstellungen kommen aktuell gerade weitere 16 dazu. Und dann zählt zum Ausstellungsareal auch noch der Park mit seinen 85.000 Quadratmetern.

2017 waren die wichtigsten Umbauten geschafft, die ersten Ausstellungen konnten eröffnet werden. „Möchten Sie ein Glas Mineralwasser trinken?“ So aufmerksam wurden Besucherinnen und Besucher hier begrüßt. Wo gibt es einen „light lunch“ als Unterbrechung einer Ausstellungsführung? Schloss Derneburg wirkte wie ein Paradies für Bilder, aber eins nach dem Sündenfall. Der Eintritt hatte bis kurz vor der Pandemie bei 50 bis 75 Euro gelegen. Ausstellungen waren nur mit Führung zu besuchen.

Ein Hotel und Restaurant sind geplant

Bedingt durch die Hygieneregungen wegen der Pandemie haben die Halls ihr Konzept überdacht. Individuelles Schlendern durch die weitläufige Gartenanlage und das Schloss sind für geringes Eintrittsgeld möglich. Maximal 500 Besucher sind pro Tag erlaubt. Derneburg, so der Wille des Ehepaars, soll aber nicht nur ein internationaler Besuchermagnet werden, sondern auch für die Forschung attraktiv sein. Hall plant eine Forschungsbibliothek mit über 50.000 Büchern und, weil es fern der Stadt dazugehört, „ein Restaurant und ein Besucherzentrum und auch ein kleines Boutique-Hotel“.

Den großen Park sollen viele Skulpturen bevölkern. Und womit lockt das Schloss? „Unser Ausstellungsprogramm wird neue Künstler und künstlerische Perspektiven vorstellen, aber auch international etablierte Künstler mit umfangreichen Ausstellungen zeigen. Die meisten Ausstellungen werden aus Werken unserer Sammlung bestehen. Wir werden aber auch Arbeiten zeigen, die direkt von Künstlern ausgeliehen werden.“ Das klingt wie eine Kampfansage an die großen, staatlich geförderten Ausstellungshäuser der Republik.

Ärger durch wild abgestellte Autos

Die Anwohner des Örtchens erfuhren von den großen Plänen erst aus der Presse. Sie fürchten wild parkende Autos und sich überall auftürmenden Müll. Die Ortsbürgermeisterin will bei Schloss-Ausstellungen bereits chaotische Zustände bemerkt haben. Das Idyll jedenfalls scheint etlichen Alteingesessenen gefährdet. Hall hält dagegen, meint, dass nicht seine Besucher, sondern andere Touristen kreuz und quer parken. Jetzt ist erst mal zur Befriedigung ein Gutachter beauftragt. Ein Verkehrskonzept soll entwickelt werden, denn die Derneburger haben auch die Chance erkannt, die sich ihnen und der Region bietet.

Das Ehepaar Hall plant, mehrere Monate im Jahr in Derneburg zu leben, wenn sich ihre Wohnbedürfnisse mit denen der Denkmalpflege in Einklang bringen lassen können. Ihre Kunst lassen sie dann über Luft- und Seewege, wie klimaschonend das auch immer sein mag, ins Schloss bringen. Und solange das gut geht, wird Derneburg zu den entschleunigenden Pflichtterminen bei Kunstreisenden zählen. Und ein Stachel im Fleisch der staatlich lahmenden Ausstellungshäuser sein.

Die Tickets für den Park und das Museum Schloss Derneburg kosten zwischen acht und 20 Euro und werden monatsweise freigeschaltet. www.hallartfoundation.org/de

Bundesinstitut für Fotografie

# Zögerliche Politikerinnen

Ein Haus soll das fotografische Erbe der Nation sichern. Ob in Essen oder in Düsseldorf, das ließen Monika Grütters und Isabel Pfeffer-Poensgen offen.



The Image Bank/Getty Images

Zeche Zollverein: Zwei Gutachten befürworten Essen. Finanzzusagen hat aber Düsseldorf.

Ob das vor zwei Jahren ins Auge gefasste „Bundesinstitut für Fotografie“ jemals Realität wird, steht mehr denn je in den Sternen. Am 16. August hatte Kulturstaatsministerin Monika Grütters (CDU) zu einem runden Tisch ins Kanzleramt eingeladen, um noch einmal „alle Beteiligten für die gemeinsame Sache zu gewinnen und einzubinden“. Doch das Ergebnis ist ernüchternd, denn Grütters ließ sich von ihrem bislang durchaus zügig vorangebrachten Vorhaben durch eine Absage der Düsseldorfer Delegation ausbremsen. „Wir wollen vor allem die fachlichen Planungen voranbringen“, ließ Grütters anschließend über ihre Pressestelle kleinlaut verbreiten. In enger Abstimmung mit der nordrhein-westfälischen Kulturministerin Isabel Pfeffer-Poensgen wolle sie sich daher dafür einsetzen, dass nach der Bundestagswahl zügig

die Planungen für ein Bundesinstitut für Fotografie weiter vorangetrieben werden und der Deutsche Bundestag dafür die erforderlichen Mittel bereitstellt.

Zwei Gutachten gab die Kulturministerin in Auftrag. Sowohl das Expertengremium um Kurator Thomas Weski als auch die Machbarkeitsstudie von unabhängiger Seite favorisierten die Zeche Zollverein in Essen als Standort. Doch Grütters traut sich nicht, gemeinsam mit Pfeffer-Poensgen das Institut endlich zu gründen.

Unterdessen sieht sich die Düsseldorf Delegation weiter im Wettbewerb. In der insgesamt 18-köpfigen Berliner Gesprächsrunde wären sie zu dritt gewesen, vertreten durch den Oberbürgermeister Stephan Keller (CDU), den Fotokünstler Andreas Gursky, Initiator des privaten „Vereins zur Gründung und Förderung eines

Deutschen Fotoinstituts“ am Standort Düsseldorf, und den Unternehmensberater Markus Klimmer. Doch das erschien ihnen zu wenig, wie die Landeshauptstadt in einer Presseerklärung mitteilt. Darin monieren OB Keller und der Verein, dass ihr Konzept nicht gleichwertig behandelt werde und dass ihre Bitte um eine Verschiebung und Neuorganisation des Treffens von Grütters abgelehnt worden sei. Zudem erinnern sie daran, dass Ende 2019 bereits zwei Parlamente 83 Millionen Euro für die Realisierung ihres Plans am Standort Düsseldorf versprochen hatten: der Bundestag und das Land NRW.

Das Geldversprechen hatte sich auf das erste Konzept des privaten Gursky-Vereins bezogen. Das hatte den Schwerpunkt auf die kunsttechnologische Erforschung der fotografischen Materialien gelegt. In einem modifizierten Konzept machte sich der Verein später für eine multifunktionale Einrichtung stark.

Auch Kompromisslösungen standen genügend im Raum. Zum Beispiel hätte sich Düsseldorf mit einem Schwerpunkt als Kompetenzzentrum für Restaurierung und Reproduktionsverfahren angeboten und Essen die wissenschaftliche Bewertung, Forschung und Vernetzung mit bestehenden Institutionen übernehmen können. Denkbar wäre schließlich auch immer noch eine Art Kompetenzzentrum als strategischer Partner in einem Netzwerk aus bereits bestehenden Institutionen.

Die zögerliche Politik bringt nun das ganze Projekt in Gefahr. Wer weiß, ob für das Institut überhaupt noch Geld übrig ist, wenn die Folgen der Flutkatastrophe und eine neuerliche Flüchtlingswelle ihren Tribut fordern. chf

Paper Positions

# Lob des vielfältig nutzbaren Mediums

Kunst aus und auf Papier reizt zum Experiment und überrascht. Sie hat auch den Vorteil, preislich erreichbar zu sein. Das beweist die aktuelle Spezialmesse in Berlin.

Mit 49 Ausstellern, 21 davon aus Berlin, hat die Berliner Messe „Paper Positions“ eine überschaubare Größe: In gut einer Stunde ist man durch. In der lichtdurchfluteten Halle der Berliner Telekom-Hauptstadtrepräsentanz findet sie ihren idealen Rahmen. Der Begriff Papierarbeit schließt hier zeichnerische, malerische, fotografische Arbeiten, aber auch Objektkunst in dem vielfältig nutzbaren Material ein. Der zeitliche Bogen spannt sich von expressionistischer Druckgrafik, wie sie der Hamburger Galerist Thole Rotermond mit Blättern von Emil Nolde, Franz Marc und Lyonel Feininger für Preise zwischen 1800 bis 34.000 Euro zeigt, bis zu jüngst entstandenen Werken, die meist an dicht bestückten Doppelständen angeboten werden.

Paper Positions / Natalia Carstens



Julia Sossinkas plastische Papierarbeiten stellt die Hillekes Probst Galerie vor.

1990 geborenen Luise von Rohden. Sie kosten in der Berliner artnow gallery 850 bis 1300 Euro. Der ehemalige Werber Peer Krisel ließ große Seekarten mit lockere Farbauftrag zu subtilen Zeichnungen mutieren, die bei Martin Mertens mit 3400 Euro notie-

ren. Die Galerie Kornfeld offeriert Bleistiftzeichnungen der Chilenin Ivana de Vivanco, von der ein stattliches gerahmtes Blatt surrealen Charakters für 7900 Euro zu haben ist.

Die Kölner Galerie Martin Kudlek sorgt für die Wiederentdeckung des Zero-Künstlers Oskar Holweck (1924 – 2007). Er war ein Pionier der Prägestechnik auf weißem Papier. Seine Unikate liegen bei 16.000 Euro. Höchst aufwendig ist die Technik der Farbarbeiten von Kerstin Grimm in der Galerie Michael Haas. Die Berliner Künstlerin überlagert mehrere Schichten bemalten Transparentpapiers, was der Wirkung ihrer Landschaften und surrealen Figuren eine verschwommene und entrückte Aura gibt. Zwei große Rundbilder hängen nebeneinander, die je 20.800 Euro kosten. Insgesamt ist auf dieser Messe ein Faible der jüngeren Künstler für einen eher unaufdringlichen Farbeinsatz zu spüren. c.h